

Editorial : Spaghetti zum Weltenbrand

Autor(en): **Ratschiller, Marco**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 11-1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spaghetti zum Weltenbrand

MARCO RATSCHILLER

Na, haben Sie sich schon mit dem angeblich einmal mehr bevorstehenden Weltuntergang befasst? Treibt Sie dabei auch vor allem die Frage um, ob man eine Apokalypse eher im Sinne würdiger letzter 24 Stunden angehen soll – oder, ob Ihr irdisches Streben eher darauf abzielen müsste, wie Sie als eine(r) der wenigen das anstehende Armageddon überleben könnten, um danach Ihre vorbestimmte Rolle im postinfernalen, göttlichen Marshallplan zu übernehmen? Und gibts im Fall von Weltuntergang überhaupt ein «Danach»? – Diese Frage beschäftigt keinesfalls nur die Experten von Swiss Re.

Wer gewappnet sein will, dem sei an dieser Stelle eine Bestellung bei www.survivalwarehouse.com nahegelegt. Das 1-Monats-Basis-Set gibts dort für rund 150 Franken und verwöhnt Sie als auserwählten Kronzeugen des Weltenbrandes mit genussfertigen Por-

tionen Chicken & Rice, Beef Stew oder auch Spaghetti. Um das Erhitzen der Speisen müssen Sie sich, sollten sich die Maya-Götter auch nur ansatzweise an Roland Emmerichs Drehbuch zu «2012» halten, glücklicherweise ja nicht selbst kümmern.



Die meisten von uns tun derlei Weltuntergangs-Prophezeiungen ja berechtigterweise als Humbug ab. Obwohl sich Endzeiterwartungen gewissermassen wie ein roter Faden durch Menschheitsgeschichte und das Christentum ziehen. Auf dem heutigen Stand des Wissens spricht einfach nicht mehr

viel für Apokalypsen aufgrund zufälliger Kalender-Schnapszahlen oder Himmelskonstellationen. Schade ist nur: Je weniger wir an einen gottgewollten Weltuntergang glauben, desto zielstrebigere arbeiten wir auf den menschengemachten hin. Den Satz dürfen Sie natürlich gerne in Ihrer besinnlichen Weihnachtsskorrespondenz verwenden.

Leserwettbewerb

Füllen Sie die Sprechblase!



Wir verlosen zehnmal das neue Buch «**Nemorino und das Bündel des Narren**» aus der Feder unseres Kolumnisten Gion M. Cavely, illustriert von Chrige Farner.

Teilnahmebedingung: Schreiben Sie uns, was in der leeren Sprechblase des nebenstehenden Cartoons von Peter Thulke stehen könnte. Die Redaktion wählt **die zehn besten Vorschläge** und publiziert sie in der kommenden Ausgabe. Einsendeschluss ist der 18. Januar 2013.

Schicken Sie Ihren lustigen Vorschlag per E-Mail an wettbewerb@nebelspalter.ch oder mit einer Postkarte an: Nebelspalter, Wettbewerb, Bahnhofstrasse 17, 9326 Horn. Vergessen Sie bitte Ihre vollständigen Kontaktangaben und das Stichwort «Nemorino» nicht. **Viel Spass & Glück!**

Linktipp: www.salisverlag.com

CARTOON OBEN: PETER THULKE

Nebelspalter Nr. 11/2012 | Nr. 1/2013

Katerstimmung

Früher wurde über Lautsprecher noch durchgesagt: «Wir erreichen den Bahnhof Zürich. Bestellen Sie jetzt Ihre letzte Runde Bier!» Nun ist die bisherige rollende Alkoholpolitik auf dem Abstellgleis gelandet. Denn die SBB müssen die Weichen wegen der Probleme mit Biersäufern in der 2. Klasse neu stellen (die Cüpli-Trinker in der ersten gehen in Ordnung).

Die Probleme mit alkoholisierten Passagieren sind massiv. Die SBB haben das Problem mit den Komasaüfern erkannt. Man kann sie nicht im Gepäcknetz verstauen, sie verstehen nur Bahnhof, wenn man ihr Ticket sehen will, und immer öfter müssen Kondukteure dafür sorgen, dass schnarchende Betrunkene nicht ihre Zunge verschlucken. Verschärft haben die SBB das Problem selbst, indem sie in die neuen Züge weniger WCs einbauen, und Bier drückt bekanntlich auf die Blase. Auch das Überhocken wird immer öfter zum Ärgernis, wenn der Schaffner die Trinkrunde energisch auffordern muss, nun zur Polizeistunde den Zug endlich zu verlassen, der längst im Stellwerk steht. Und wenn je der Geruch von Kotze mit Rum-Cola in die Nase stach, der bringt vielleicht Verständnis für die neue Nulltoleranz der SBB auf.

Freilich leiden am Ende unter dem generellen Alkoholverbot einmal mehr die gemässigten Trinker. Warum sollten wir nicht mit einem Kasten Bier im Zug fahren dürfen? Warum sollten sich die anonymen Alkis nicht weiterhin friedlich im Ruheabteil treffen dürfen? In der Vergrämung benebelter Passagiere prüfen die SBB weitere Massnahmen, die jedoch umstritten sind. So würde die Installation von Blaseräten an den Ticketautomaten diese zusätzlich verkomplizieren. Und der Eintrag von «Trinker» oder «Nicht-Trinker» im GA würde eine Zweiklassen-Gesellschaft schaffen, im Falle der SBB also sogar eine Vierklassen-Gesellschaft. Ebenso zu diskutieren wäre – analog zum Nacht-Tarif – ein Saufbold-Tarif, was freilich für zusätzliche Einnahmen sorgen würde.

Säufer, die vorhaben, das Verbot zu umgehen, indem sie an Haltestellen zum Bahnhofkiosk rennen, ein Kirschstängeli austrinken und wieder einsteigen, dürften den Pendlerverkehr massiv behindern. Wer nicht vom Alkohol lassen kann, dem bleibt nur die Alternative, wieder wie früher besoffen Auto zu fahren. Schliesslich fährt der Zug ja auch Schlangenlinie.

ROLAND SCHÄFLI